

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Anzeigenpreis für die 6 gelbdruckten Spaltenzeilen oder deren Raum 20 Pf., für 12 Spaltenzeilen, 40 Pf., für 18 Spaltenzeilen, 60 Pf., für 24 Spaltenzeilen, 80 Pf., für 30 Spaltenzeilen, 100 Pf., für 36 Spaltenzeilen, 120 Pf., für 42 Spaltenzeilen, 140 Pf., für 48 Spaltenzeilen, 160 Pf., für 54 Spaltenzeilen, 180 Pf., für 60 Spaltenzeilen, 200 Pf., für 66 Spaltenzeilen, 220 Pf., für 72 Spaltenzeilen, 240 Pf., für 78 Spaltenzeilen, 260 Pf., für 84 Spaltenzeilen, 280 Pf., für 90 Spaltenzeilen, 300 Pf., für 96 Spaltenzeilen, 320 Pf., für 102 Spaltenzeilen, 340 Pf., für 108 Spaltenzeilen, 360 Pf., für 114 Spaltenzeilen, 380 Pf., für 120 Spaltenzeilen, 400 Pf., für 126 Spaltenzeilen, 420 Pf., für 132 Spaltenzeilen, 440 Pf., für 138 Spaltenzeilen, 460 Pf., für 144 Spaltenzeilen, 480 Pf., für 150 Spaltenzeilen, 500 Pf., für 156 Spaltenzeilen, 520 Pf., für 162 Spaltenzeilen, 540 Pf., für 168 Spaltenzeilen, 560 Pf., für 174 Spaltenzeilen, 580 Pf., für 180 Spaltenzeilen, 600 Pf., für 186 Spaltenzeilen, 620 Pf., für 192 Spaltenzeilen, 640 Pf., für 198 Spaltenzeilen, 660 Pf., für 204 Spaltenzeilen, 680 Pf., für 210 Spaltenzeilen, 700 Pf., für 216 Spaltenzeilen, 720 Pf., für 222 Spaltenzeilen, 740 Pf., für 228 Spaltenzeilen, 760 Pf., für 234 Spaltenzeilen, 780 Pf., für 240 Spaltenzeilen, 800 Pf., für 246 Spaltenzeilen, 820 Pf., für 252 Spaltenzeilen, 840 Pf., für 258 Spaltenzeilen, 860 Pf., für 264 Spaltenzeilen, 880 Pf., für 270 Spaltenzeilen, 900 Pf., für 276 Spaltenzeilen, 920 Pf., für 282 Spaltenzeilen, 940 Pf., für 288 Spaltenzeilen, 960 Pf., für 294 Spaltenzeilen, 980 Pf., für 300 Spaltenzeilen, 1000 Pf.

Beitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



mit Illustriertem Sonntagsblatt

Amüliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden. Nr. 228. Mittwoch, den 29. September 1915. 155. Jahrgang.

Amüliche Anzeigen.

Seite 4, 7 und 8 betr.:

1. Musterung der bisher als dauernd unbrauchbar bezeichneten.
2. Vorratsrechnung von Wein und Stroh.
3. Vernehmlichungen der Branntwein.
4. Ehrenfontingente der Bremereten.

Tageschronik

Die Oberste Seeresleitung scheint die Lage im Westen durchaus vertrauensvoll anzusehen. Das schottische Arbeiterblatt „Labour Leader“ kündigt den Generalkrieg an, wenn die Dienstpflicht eingeführt wird. Die russische Gegenoffensive in Galizien und Wolhynien ist augenscheinlich zusammengebrochen. Die Zahl der russischen Zwangsmitgeschickte soll 12 Millionen übersteigen. Deutsche U-Boote haben im Mittelmeer wieder 2 englische Dampfer versenkt. Der persische Gesandte in Sofia geht auf „Armenien“. Ebenso die bulgarischen Konstantin in Bagdad. In Antares haben neue Bierverbands-Unruhen stattgefunden. In Griechenland besteht noch immer Mißtrauen gegen Venizelos.

Das amerikanische Gewissen.

Der frühere langjährige amerikanische Konsul in Hannover, Robert F. Thompson, der jetzt als Privatmann in Haag lebt, hat bei einer Großbank in Hannover 500.000 Mark für die dritte deutsche Kriegsanleihe gezahlt. Thompson, in Chicago geboren, war dort vor 20 Jahren Zeitungsjournalist an der alten „Times“, bekam durch seine Tätigkeit Beziehungen zu vielen angesehenen Persönlichkeiten und wurde in den amerikanischen Konsulatsdienst übernommen. Er wurde Konsul in Hannover, in Sheffield und zuletzt in London. Im Jahre 1912 veröffentlichte er in einer amerikanischen Zeitung ein Interview, worin er auf Grund seiner Erfahrungen in Hannover Deutschland als das leistungsfähigste Land der Erde bezeichnete und hervorhob, daß es seine Industrie und seinen Handel im friedlichen Wettbewerb zu entwickeln habe. Allein er fuhr fort: „Sobald der Tag kommt, an welchem Deutschlands Sanktion den Englands überholt, so wird vielleicht durch die kritische Empfindlichkeit ein Krieg herbeigeführt werden. In Deutschland wird dieser Krieg nicht gewagt.“ In Amerika wurden diese offenen Worte nicht freundlich aufgenommen und Thompson nach Sheffield versetzt. Beim Ausbruch des Krieges verließ er dann das amerikanische Konsulat in London. Von dort aus sandte Thompson nach Washington Berichte, in denen er das, was er als die Wahrheit über Entwicklung und Führung des gegenwärtigen Krieges ansah und erkannte, mit männlichem Freimuth aussprach. Ausdrücklich erklärte er gleich im ersten dieser Berichte, sie seien nicht geschrieben zu Nutzen oder zur Verteidigung Deutschlands, sondern im Interesse der Zivilisation. Thompson ist es gewesen, der jenen entristeten Protest amerikanischer Zeitungsjournalisten gegen die englischen Eingemerkungen von angesehenen englischen Grenzleten in Belgien über die See beschränkte, und Thompson reiste selbst nach Belgien, um sich von der Wahrheit der Dinge zu überzeugen. Die Antwort aus Washington erfolgte eiligst in Gestalt einer antiken Mitteilung, die Thompson gebot, Gründungen zu unterlassen und keine Berichte betreffs „Verpflichtungen“ zu senden. Der anrechte Amerikaner reichte darauf seinen Abschied als Konsul in London ein, fuhr aber als Privatmann mit seinen Berichten fort, die er in der Chicagoer „Tribune“ veröffentlichte. Die Briefe erregten ein gewaltiges Aufsehen in den Vereinigten Staaten, und sie wurden dann als eigene Abdruck gedruckt. Jetzt eben erschienen sie gesammelt in einer deutschen Ausgabe bei Carl Gustav in Berlin und zeigen, mit welcher offenen Augen sich Thompson im deutschen Land umgesehen. Dabei ist Thompson keineswegs als Deutschfreund anzusehen.

Er ist rein englischer Abstammung, Offizier der Ehrenlegion, Bande des Hutes, Freundlich, Geheiß und nahe persönliche Verwandtschaft binden ihn eher an England und Frankreich, und er vertritt selbst, daß die für Deutschland günstigen Schlußfolgerungen sich ihm gegen seine persönliche Meinung aufdrängen. Er sagt: „Das Recht ist in diesem Kampfe auf Seiten der höheren Kultur zu liegen. Die Frage, ob England oder Deutschland die höhere Kultur vertritt, kann nur der beantwortet, der den gewaltigen Aufstieg Deutschlands während der letzten Jahrzehnte verfolgt hat. Wer in der Lage ist, die wirtschaftlichen, moralischen und politischen Zustände in England und in Deutschland zu vergleichen, für den ist die Frage nach der höheren Kultur gar nicht weiter zu erörtern. Das englische Volk ist schlaff und selbstverleugend, das deutsche von der Tatkraft und Zurecht der Jugend besetzt. Nicht nur in Deutschland mehr Volkstugend, Ordnung, Reinlichkeit und Zurechtbarkeit als in England, sondern auch mehr geistige und persönliche Freiheit.“ Als dieser aufrechte Amerikaner nun die halbe Million für die deutsche Kriegsanleihe zahlte, sandte er der Hannoveraner Bank ein Begleitgeschreiben, das im höchsten Maße verdient, überall gelesen zu werden. Der Vollblutamerikaner Thompson schreibt nämlich: „Es interessiert Sie vielleicht, zu erfahren, wie ich als Ausländer und früherer amerikanischer Regierungsdienst, dessen besondere Pflicht es war, den gewerblichen und allgemeinen Status Ihres Landes zu studieren, dazu komme, Ihre Anleihe zu zeichnen. Ich habe die deutsche Kriegsanleihe etwa so betrachtet: Bei Beginn der Feindseligkeiten sollte Deutschland eine Anleihe von etwa 8 Milliarden, und seitdem ist diese Summe um den Betrag der ersten und zweiten Kriegsanleihe gemachsen, also um 12 Milliarden. Hierzu kommt die dritte Kriegsanleihe, also etwa 10 Milliarden (sind in Wirklichkeit 12 Milliarden geworden. Die Neb.). Wenn nun eine eventuelle vierte Anleihe noch 10 Milliarden ergibt, und dann noch etwa sieben Milliarden hinzukommen, wird Deutschland, soweit seine auf den Kopf der Bevölkerung berechnete Nationalanleihe in Frage kommt, gerade so stehen, wie Frankreich vor Kriegbeginn stand, und eine fünfprozentige französische Reichsschuldung vor dem Krieg war wenigstens 10 wert. Der frühere englische Generalkonsul Dypensheim in Frankfurt, der als der tüchtigste englische Konsulatsbeamte in Deutschland galt, wies in einem seiner vor kurzem geschriebenen Berichte nach, daß Deutschlands Nationalanleihe innerhalb 15 Jahren vor 1910 um 59 Prozent zugenommen hätte, und Dypensheim, Lawton und Glibber nehmen an, daß sollen vielmehr die deutsche Bevölkerung auf in ihren Studien des modernen Deutschlands, daß es in Bezug auf Nationalanleihe und Nationalanleihequellen nicht nur Frankreich, sondern sogar England überholt und übertrifft habe. Jedenfalls beträgt vor Kriegbeginn die auf den Kopf der Bevölkerung berechnete Anleihe der deutschen Staatsanleihe im Verhältnis zu Frankreich eins zu sechs, im Verhältnis zu England stellte sie sich wie eins zu drei. Dies Verhältnis bleibt bestehen, und mir scheint deshalb die dritte Kriegsanleihe des Deutschen Reichs zu 90 eine der besten dauernden Anlagen der Welt zu sein.“ Es ist wohl überflüssig, diesen Worten aus dem Munde des Amerikaners noch etwas hinzuzufügen. Hoffentlich werden sie in Amerika recht deutlich gehört und erwogen, ehe sich Pölpelarie entzündet, auf die englisch-französischen Puppentheater einzuweisen. Auch wäre es hochinteressant, die Berichte in Washington nahmen sich noch einmal die Berichte ihres früheren Konsuls vor und läsen darüber nach, was er über die „Armenie des englischen Militarismus zur See“ schreibt und über die wahren Pflichten amerikanischer Neutralität und Menschlichkeit.“ Wir Deutschen aber werden den Amerikaner manches verzeihen und dieses einen Gerechten, der sich unter ihnen befindet. Wenn sie nur keinen Worten fest Gehör geben und nach ihnen sich richten. Das amerikanische Gewissen könnte man Mißler Thompson aus Chicago nennen!

den Gegnern gelungen wäre, im Artois über die erste deutsche Verteidigungslinie neuemovers hinaus zu gelangen. Es muß abgewartet werden, ob es dem General gelingt, seine schwere Artillerie weiter voranziehen und sich auf die zweite Linie erfolgreich einzuschlagen. Erst die Einnahme der dritten, am stärksten ausgebauten Verteidigungslinie würde die Einkreisung bringen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Franzosen und Engländer mit aller Macht streben werden, den ersehnten Durchbruch zu erzwingen. Ebenso ist natürlich vor unserer Seite alles gegeben, um dem feindlichen Erfolglichen Widerstand zu leisten. Daß diese Kämpfe für beide Teile verlustreich und schwer sind, kann nicht fraglich sein. Doch aber der Angreifer, nachdem das Kampfgebiet feststelt und Überfallangriffen ausgeschlossen sind, sich der erheblichen Verlustgefahr aussetzt, ist nicht zweifelhaft. Möglich ist, daß bei dem ersten Angriff durch die kolossale artilleristische Vorarbeit ein größerer Verlust an Gefangenen und eingebauten Verteidigungsmaterial angeht wurde, beeinflusst aber die Entscheidung in keiner Weise. Die Oberste Seeresleitung scheint die Sachlage im Westen durchaus zuverlässig zu beurteilen. Immerhin stehen in unseren Truppen im Westen noch schwere und verlustreiche Kämpfe bevor.

Spiessbeschränkung durch Flugzeuge

Wie dem B. L. M. berichtet wird, haben die Franzosen in letzter Zeit wiederholt versucht, mit Britishen ausgerüstete Spione mittels Flugzeugen hinter unsere Front zu landen. In zwei Fällen ist es unseren Landmineurern gelungen, diese Spione, in einem Falle auch die beteiligten Flugzeuge zu erwischen und dingfest zu machen.

Alsgeheimter deutscher Flieger

Freitag, 1. Br., 27. September. Dem bayerischen Fliegerunteroffizier Böhm, der am Sonnabend bei Glogau zwei französische Flieger zum Abschuß brachte, wurde im Armeehauptquartier das ihm vom Kaiser verliehene eiserne Kreuz erster Klasse auf die Brust geheftet.

Ein französischer Angehöriger über den Dardanellen-Mißerfolg

Paris, 27. September. „Leit Parisien“ veröffentlicht eine Zuschrift des Deputierten Merlin, der namens des Hygieneausschusses der Kammer in der Kontrollkommission nach den Dardanellen eingetroffen war. Merlin legt in der Zuschrift dar, daß die Dardanellenexpedition schlecht eingeleitet wurde und nimmere zum Stillstand gekommen sei. Gerade die Dardanellenexpedition sei für die Verbündeten von höchster Wichtigkeit. Es sei notwendig, ein neues Programm und einen neuen Plan für die Expedition aufzustellen, sie dröbe sonst ruhmlos im Sande zu verlaufen und das Ansehen der Verbündeten im Orient bei den Mohammedanern zu schwächen.

Frankreichs Milliardenbedarf

Paris, 28. September. Der Temps meldet: Nach einer Aufstellung in dem Bericht über den Gelezesantrag der provisorischen Budgetkommission der Kammer bis Ende 1915 erforderte oder geforderten Kredite die Summe von 30,5 Milliarden Frank. Der Anfall an Steuern betrage 25-27 Prozent. Bis Ende 1915 würden die Einnahmen aus den Staatssteuern und Obligationen schätzungsweise 13 Milliarden betragen. Die von der Banque de Paris gewährten Vorschüsse erreichten 650 Millionen Frank. Der Bericht hebt die Notwendigkeit einer nimmere zu bezehenden Landverfügung als Folge der Fortführung des Krieges hervor. Die militärischen Unternehmungen in Amerika seien auf dem besten Wege zum Abschluß. Die halbe Milliarde, die aus Amerika heraufbespringen kann, macht den französischen Finanzhaushalt nicht fett. Und ob das französische Volk der Regierung die mindestens 10 Milliarden opfern wird, ist recht fraglich!

Der Generalkrieg als Mittel gegen die englische Verschuldung

Der „Arif. Jg.“ zufolge wird aus London gemeldet: Der „Labour Leader“ veröffentlicht den Beschluß, den der ausführende Ausschuss des schottischen Rates der Arbeiterpartei gefaßt hat und der sich äußert:

Vom Kriege.

Aus dem Westen.

Die allgemeine Lage ist vorderhand im Westen nicht unglücklich. Die Wucht des ersten Angriffes ist zunächst abgedrosen, ohne daß es

Als trügendem höherer Beschluß gegen die Einführung der Dienstpflicht auspricht. Es werden darin die organisierten Arbeiter aufgefordert, sich vorzubereiten, den Generalkrieg zu verhängen für den Fall, daß die Regierung der streppellosen und unbilligen Agitation für die Dienstpflicht nachgeben. Dieser Beschluß wurde einstimmig von dem ausführenden Ausschuss angenommen.

Englands böse Stiebel!

London, 27. September. „Neuter“ meldet: Die „Daily Chronicle“ schreibt, hat Asquith eine Resolution im Kabinett in Kommission angenommen, der die Verlesung von Kriegsangelegenheiten strengstens untersagt wird. Seit einiger Zeit habe schon eine Darstellungskommission bestanden. Wie verlautet, werden die Funktionen dieser Kommission von den neuen übernommen werden, die eine Art Exekutive des Kabinetts darstellen wird. Die neue einflussreiche Kommission wird bestehen aus dem Premierminister, Lord Ritchener, Lord George, Balfour, Sir Edward Grey, Lord Lansdowne, Lord Curzon und Lord Grey. Diese Mitglieder des Kabinetts werden außerdem in besonderem Sinne für die Kriegführung, soweit sie von der Regierung dabei beauftragt werden kann, verantwortlich sein.

Aus dem Osten.

Die russische Gegenoffensive gebrochen.

Der österreichische Generalstab berichtet: Wien, 27. September. Ähnlich wie in Ostgalizien und an der Kwa ist nun auch im wohnlichen Besatzungsgebiete die russische Gegenoffensive gebrochen. Der Feind räumte seine Stellungen nordwestlich von Dubno und im Tyrnau-Schicht bei Rad und weicht in östlicher Richtung zurück. Der Rückentzug ist nicht nur wieder in unserer Hand. An anderer Front südlich von Dubno gab hellenweise Besatzungen und Gefangene.

Drei Divisionen hatte die russische Heeresleitung angezogen, um dem Aufmarsch ihrer Armee zu weichen. Die erste Division Serch und Strupa brach trotz größten Kräfteaufwandes nicht die Kraft, die verbündeten Truppen an der Strupa festzuhalten. Die zweite am Tyrnau und an der Kwa ist seit gestern erlosch. Weder am Serch noch hier haben die Angriffe Erfolg gehabt. Aber die dritte Division am Tyrnau zwischen diesen und dem Serch läßt sich nun auch schon ein Urteil bilden. Hier wurden Verstärkungen eingesetzt, um nach Nord zu stoßen. Vorgefertigt gelang es dem Feind, südlich von Nowo-Aleksiniec in drei in vollkommen ungedecktem Terrain gelagerte Schützengräben einzubringen, doch kaum 24 Stunden später wurde er zurückgeworfen und zwar über seine erste Stellung hinaus.

Im Westen wurden die mit großen Massen in zehnfacher Wiederholung vorgetragenen Angriffe verlustreich und einschließend zurückgeschlagen.

Die Schreden der russischen Abzugsstrategie.

Kriegspropaganda, 26. September. Die im Bericht mit den deutschen Truppen in Litauen vordringenden österreichisch-ungarischen Kräfte, die von Soloni in aus an die Bahnhöfe nach Warschau vorgehoben waren, haben bei Kaschin den Rückzug über die weite Ebene erzwungen. Über ihren Verstand haben sich interessanter Angaben in einem Briefe des Kommandanten einer in Litauen operierenden Armeegruppe, dessen Kenntnis man dem Berichterstatter des R. Post. Cour. von Rogen, verbannt. Der General schreibt u. a.: Unsere Offensive schreitet, wenn auch durch das Stumpfen naturgemäß verlangsamt, ruhig weiter. Die Russen sind in den Hand und Leute auf ihrem Rückzug auf sich zurückzuführen, ohne aber dadurch den Gang unserer Operationen zu beeinflussen. Wir finden auf unserem Vormarsch zahlreiche Widerstände, die die Russen über die meisten Dammwege nicht mehr zurücktreiben konnten, so daß die Nachverfolgung für meine Truppen schon dadurch auf Höchsthin ausgedehnt ist. Erschütternd wirkt der Anblick der Tausende von verlassenen Flüchtlingswagen, die in den Stümpfen stehen gelassen sind, beladen mit den Habsgütern ihrer ehemaligen, von den Russen vertriebenen Besitzer, von denen sehr viele den Tod durch verirrte Bestie gefunden haben. Zwischen den Wagen liegen zahlreiche Kadaver verendeter Haustiere. Meine Soldaten greifen verlorene Äpfel auf, fressen, das Schredens und Grauens kein Ende.

Burzew über das grauenhafte Elend der Flüchtlinge in Sibirien.

Kopenhagen, 27. September. Ein Vertreter der „Virchowschen Wochenschrift“ hatte mit dem revolutionären Schriftsteller Burzew, der vor kurzem die Erlaubnis erhalten hat, aus seinem sibirischen Verbannungsort nach Russland zurückzukehren, eine Unterredung. Burzew stellt sich in ein lächerliches Licht, wenn er einerseits verkündet, daß der Kampf für die politische Freiheit des russischen Volkes mit aller Energie geführt werden müsse und gleich darauf proklamiert, daß Russland zusammen mit England und Frankreich für die Freiheit der Völker kämpfe und die granamite Schilderung für die Behandlung der Flüchtlinge in Sibirien in seiner eigenen Behandlung gibt. Burzew erklärt, daß die armen vertriebenen Flüchtlinge wie die gemeinen Verurteilten behandelt, in Ketten zusammen eingeschmiebt werden und Schiffsfahrten unterliegen müssen. Die Flüchtlinge verhungerten allmählich dem büchhalterischen Sinne des Wortes nach. Die Lage in Sibirien sei für die Verbannten wie für die Flüchtlinge gleich unerträglich. Sie werden in Massen in Gefängnisse gesteckt, die Euchen herde sind. Als Burzew seinem Aufseher seine Begnadigung mittelteil, äußerte dieser: „Wenn du jetzt nicht begnadigt worden wärest, hättest wir selbst dafür gekämpft, daß wir dich bald los würden.“ Burzew sagte hinaus: Was man damit meint, war nicht schön, er erwiderte und ich bin überzeugt, daß er seine Worte wahr gemacht hätte. Burzew hat zwar die Erlaubnis zur Rückkehr nach Russland erhalten, es ist ihm aber nur gestattet, sich in gewissen kleineren Orten Ost Sibiriens niederzulassen.

Es steht also nach der eigenen Schilderung Burzewens das Russland aus, das Arm in Arm mit England und Frankreich gegen die bedeutenden Barbaren für Freiheit und Recht kämpft.

12 Millionen Zwangsflüchtlinge in Russland.

Leipzig, 26. September. „Kurzer Novost“ entnimmt russischen Blättern die Mitteilung, daß sich unter den 12 Millionen zwangsweisen Flüchtlingen in Russland ungefähr 3 Millionen Polen befinden. Diese ungeheure Menge von Flüchtlingen wurde wochenlang nach vier Richtungen in das Innere Russlands geschickt. Das Elend ist unter den weissen dieser Flüchtlinge unendlich und die Not eine fürchterliche. Die weissen der Unglücklichen wurden über Pusch und Winsk, andere über Malof und Winsk, ein Teil über Kowno, ein anderer über Winsk und Wolof beschickt. Viele Tausende dieser Flüchtlinge mußten in Wäldern im Freien rufen und schreckliche Epidemien raffen Tausende hinweg. Bei Wisk in Nowogorod kampierten über 100 000 Flüchtlinge im Freien, weil ihnen der Eintritt in die Stadt verboten ist. Im Wolowenst befinden sich 60 000 Flüchtlinge, die nicht fortgeschickt werden können.

Die Gärung in Russland

ist augenblicklich im Wachsen. Die rechtschreitenden panslawischen Kreise sehen ideal auf die Verhandlungen der Semitow. Ihre Presse verlangt die Schließung des in Moskau tagenden Kongresses, der sich als revolutionärer Kongress aufstellte. Der nationalstiftliche Schriftsteller Menzinski hat seine Artikel in der „Nowoje Wremja“, die unter dem Titel „Wir müssen siegen“ erschienen, eingestellt und macht das Publikum fürchten, indem er die Deutschen als unüberwindlich hinstellt und so quasi einem Frieden die Wege ebnet.

Der Krieg gegen Italien.

Nach kein italienischer Erfolg.

Der österreichische Generalstab berichtet: Wien, 27. September. Die Lage ist unverändert. Versuche des Feindes, an dieser Stellung auf dem Monte Piano heranzukommen, wurden abgewiesen. Am Nordrande der Hohefläche von Dobro brach ein Angriff einer Bergartillerie-Abteilung an unseren Höhenlinien zusammen.

Streitdrohung italienischer Eisenbahnen.

Rugano, 27. September. Der Anzeiger meldet aus Turin: 55 000 Staats-Eisenbahn-Angestellte beschließen den Eintritt in den Streik, sofern ihre 20prozentige Lohnforderung nicht bis zum 5. Oktober bewilligt ist.

Italienisch-französische Expeditionskorps nach Serbien?

Paris, 27. September. Der Genfer Korrespondent der N. Z. berichtet zu der Meldung über neue Einberufungen in Italien, daß aus diesen Verbänden ein Expeditionskorps gebildet werde, dem auch französische Truppen angehängt sollen. Das Expeditionskorps habe die Aufgabe, falls eine Unterstützung Serbiens durch Griechenland notwendig werden sollte, seinerseits der griechischen Armee zu Hilfe zu kommen.

Der Papst für Waffenruhe am Allerheiligen.

Berlin, 28. September. Eine Mitternachtsmeldung zufolge bereitet der Papst ein Rundschreiben an die Mächte vor, das sie im Namen der Religion und Menschlichkeit auffordert, eine allgemeine Waffenruhe am Allerheiligen einzutreten zu lassen. Der Tag solle auf der ganzen Erde dem Andenken der Gefallenen gewidmet sein.

Der türkische Feldzug.

Unsere U-Boote im Mittelmeer.

London, 27. September. (Neuter.) Der britische Dampfer „Cornubia“ (1736 Tonnen) ist am 1. September im Mittelmeer verloren worden. Die Besatzung von 23 Mann ist in einem spanischen Hafen gelandet worden. Das vermisste Boot des verstorbenen Dampfers „Helicon“ mit 18 Mann wurde gefunden. Die ganze Mannschaft ist somit gerettet.

Wien, 27. September. Republikant meldet aus Marseille: Der Postdampfer Memphis ist aus Madras in Marseille eingetroffen. Der Kapitän erklärte, vierunddreißig Mann des englischen Dampfers Natal von Madras nach Malta gebracht zu haben. Die Natal, die mit einer Warenladung von 6500 Tonnen von Bombay nach Marseille unterwegs war, wurde am 17. d. M. bei Kreta von einem deutschen U-Boot, welches sich zuvor der Nationalität des Dampfers versichert hatte, beschossen. Die Besatzung hatte gerade Zeit, in die Rettungsboote zu flüchten. Die Natal, welche zehn Granaten erhalten hatte, verkauf nach einer Stunde.

Der heilige Krieg in Persien.

Konstantinopel, 27. September. Wie aus Bagdad gemeldet wird, begab sich der Groß-Müfti (Oberster religiöser Würdenträger der Schiiten) in das Mausoleum Husseinis, des Entfels Mohammeds, zu Arelwa, einer heiligen Stätte der Perser im Distrikt Bagdad. Vor einer zahlreichen Menge religiöser Würdenträger und der eingehenden Bevölkerung nahm der Müfti, das ihm in die Ohren blühenden Gebetswort von dem Gewisse des Manufoms, an dem es seit uralter Zeit aufgehängt ist, herunter und hielt, indem er es aus der Scheide zog, eine Anrede, in der er die Muselmanen aufforderte, das Schwert zu ergreifen und es dem Despotenmördernden der türkischen Truppen zu überreichen, die Mesopotamien verteidigen. Der Neuter sprach die Übersetzung aus, daß jetzt der Sieg des Islams sicher sei. Rasch bildete sich ein Zug, aus dem Schwert dem Despoten man dandieren, zu überbringen. Man glaubt, daß die Anrede, insbesondere in Persien, großen Einfluss ausüben wird.

Der „heilige Krieg“ der Mohammedaner ist jedenfalls kein „heiliger Krieg“. Das ist die politische Erfahrung, die wir bislang damit gemacht haben.

Das Oberkommando in Bulgarien. Wien, 27. September. Das Oberkommando der bulgarischen Armee wird General Radobitski übernehmen, sein Stellvertreter dürfte Kriegsmittler Gheow werden, an dessen Stelle der Generalstab General Sawow treten soll. Nach anderen Nachrichten soll der Kronprinz Boris mit dem Oberkommando betraut werden.

Der serbische Gesandte in Sofia geht auf Urlaub. Budapest, 27. September. Nach vorliegenden Mitteilungen aus Sofia hat der serbische Botschafter Antiff dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß er insofern angegriffener Gesundheit auf Urlaub gehe. Ministerpräsident Radobitski hat dem Gesandten mitgeteilt, daß er den bulgarischen Konsul in Magdonien Urlaub erteilt habe.

Erklärung des griechischen Gesandten in Sofia. Auch der griechische Gesandte in Rumon erkläre, daß die Ursache der griechischen Mobilisierung zu besprechen, und teile ferner mit, daß Griechenland entschlossen sei, den Durchzug fremder Truppen durch sein Gebiet entschieden zu verhindern. Die Verhandlungen über die griechische Besetzung von Doiran und Gheostli werden fortgesetzt.

Der telephonische Verkehr zwischen Bulgarien und Rumänien unterbrochen.

Saag, 27. September. Aus Bukarest meldet die „Agence du Balkan“, daß der telephonische Verkehr zwischen Bulgarien und Rumänien unterbrochen sei. Der König von Rumänien empfangt die Parteileiter Filipescu und Tute Jonescu. Diese beiden Mitglieder des Viererbundes bieten jetzt alles auf, um Rumänien nach auf die Seite der Entente zu ziehen und gegen Bulgarien zum Vorschlagen zu bewegen.

Der bulgarische Adversus bringt eine ausführliche Auswertung des Abzugs, der gelang haben soll: Da der deutsch-österreichische Angriff nur eine zeitweilige Verletzung des serbischen Donau-Flusses bewirkt freien Verkehrs nach der Türkei bewirkt, sei für Rumänien kein Grund zur Intervention gegeben. Die Zentralmächte würden die Lage auf dem Balkan nicht komplizieren wollen. Sollte der Viererbund Truppen landen, so würde Rumänien nach Maßgabe seiner Interessen handeln.

Rumänien mobilisiert?

Kopenhagen, 27. September. Nach einem Pariser Telegramm aus Rom erhielt der „Corriere della Sera“ Mitteilung, Rumänien habe beschloffen, sich zu mobilisieren. In Bukarest fanden große politische Kundgebungen statt. Eine bedeutende Volksmenge durchzog die Straßen. Die Demonstration war durch Gerüchte veranlaßt, daß Bulgarien Serbien ein Ultimatum überreicht habe. Die Zentralmächte scheitern der Wunsch des Oberanführers Walter zu sein. Die nachgehende Meldung läßt erkennen, daß man in Regierungskreisen dem Straßenkampf nicht geneigt sei.

Bukarest, 27. September. In den neuerlichen Straßenunruhen nach „Vittorini“ in seinem heutigen Detailteil folgende Bemerkung: An der Spitze des Aufgeses befanden sich diesmal bekannte Beauftragte einer regierungsfremden Partei, die die Rundschreiben leiteten. Die Anwesenheit von Serben, die als eifrige Wähler Filipescu betannt sind, läßt aber den Ursprung und den Zweck der Kundgebungen seinen Zweifel. Hierbei darf nicht übersehen werden, daß einerseits Rundschreiben veranfaßt und andererseits Versuche, die von der gleichen Quelle ausgeben, gemacht werden, damit die Bulgarer gegen bestimmte Zeitungen Verwahrung einlegen. Wenn die öffentliche Meinung so deutlich über den Ursprung und den Zweck die öffentliche Ordnung höherer Vorgänge, die verübt werden, aufgeklärt wird, so wird die ohne Zweifel den Beweis für das richtige Verständnis der Lage geben.

General d'Amade in Bukarest.

Bukarest, 27. September. General d'Amade ist am Sonntagabend auf der Durchreise von Wien nach Petersburg hier angekommen.

Englisch-französische Landung in Saloniki?

Konstantinopel, 27. September. Das England und Frankreich beabsichtigen das Ziel verfolgen, Saloniki als neuer Operationsbasis zu gewinnen, unterliegt keinem Zweifel mehr. Französische und englische Offiziere, darunter drei französische Generale, hielten sich in großer Anzahl inoffiziell in Saloniki auf und reisten dann nordwärts gegen die serbische Grenze. Im Hafen von Saloniki sind mehrere Schiffsadungen mit Munition eingetroffen. Ferner sind dort Anstalten für Landung größerer Truppenkontingente getroffen.

König und Kabinett in Athen einig.

Mailand, 27. September. Der Berichterstatter des „Corriere della Sera“ drückt aus Athen folgendes: Von Sonnabend abend bis gestern Mittag haben Zeitungen aller Parteien den Rücktritt Venizelos für unannehmlich gehalten. Die öffentliche Erregung in Athen war sehr heftig. Große Volksmengen umlagerten die Resolventen. Die Ministerien waren gestolten. Gestern morgen um 10 Uhr begab sich Venizelos in das königliche Schloss von Thessalon, um dem König die Lage zu schildern. Kurz vor 12 Uhr kehrte der Ministerpräsident zurück. Bald darauf wurde die amtliche Mitteilung herausgegeben, daß die Ansuchen des Kabinetts und des König über die bereits getroffenen und die zukünftigen Maßnahmen vollkommen übereinstimmen.

Dieser Einigkeit scheint der König selbst nicht zu trauen, denn auf seinen Befehl blüht Gouariz in Athen, neuen Beratungen der maßgebenden Stellen teilzunehmen.

Die Neutralen.

Die Verhandlungen der Anterallkommission in Amerika. Saag, 27. Sept. „Neuter“ meldet aus New York: Wie verlautet, sind die Verhandlungen der englisch-französischen Anterallkommission seit drei Tagen unterbrochen worden. Es heißt jedoch, daß dies nur auf den Wunsch des englischen Finanzministeriums erlaugt, so erst das Ergebnis der Verhandlungen des russischen Finanzministeriums mit dem K. A. u. n. a. abgewartet werden soll.



Statt besonderer Anzeige.

Am 26. d. Mts. starb fürs Vaterland im Lazarett zu Elsterberg infolge im Felde zugezogener Krankheit mein inniggeliebter Mann, unser herzenguter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Feldwebel-Leutnant

Gustav Peuschel,

Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,
im 45. Lebensjahre.

Merseburg, den 27. September 1915.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Margarete Peuschel geb. Hennig.

Bitte von Beileidsbesuchen abzusehen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 30. September, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.



Nachruf.

Im Kampfe für sein geliebtes Vaterland wurde unser lieber unvergesslicher Jugendfreund, der Musketier

Franz Donner

auf dem Schlachtfelde vor Wilna schwer verwundet und starb bald darauf im Feldlazarett den Tod für Kaiser und Reich.

Mit voller, siegesbewußter Begeisterung verließ er sein trautes Heimatdörfchen und mußte allzürüth sein junges, blühendes Leben lassen.

Mit ihm schied abermals ein guter, geselliger Freund aus unserer Mitte und werden wir ihm für alle Zeiten ein ehrendes Andenken bewahren.

Unser letzter Ruf:

„Ruhe sanft in fremder Erde“

folgt ihm in sein stilles Heldengrab.

Die Jugend von Zöschchen und Zscherneddel.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf meine Bekanntmachung vom 27. August 1915 (Amtsblatt Stadt 38) weise ich darauf hin, daß das Mitnehmen von solchen Personen, die an dem Anzeig, zu dem ein Strafverfahren zum Verfecht auf öffentlichen Wegen und Plätzen zugelassen worden ist, nicht beteiligt sind, insbesondere von Familienangehörigen, dem Sinne der Bundesratsverordnung vom 25. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 139) widerspricht und daher nicht mehr gebildet werden wird.

Merseburg, den 16. September 1915.
Der Regierungspräsident.

Vorliegende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur Kenntnis der Befehligen.

Merseburg, den 22. Sept. 1915.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf meine Bekanntmachung vom 27. August 1915 (Amtsblatt Stadt 38) weise ich darauf hin, daß das Mitnehmen von solchen Personen, die an dem Anzeig, zu dem ein Strafverfahren zum Verfecht auf öffentlichen Wegen und Plätzen zugelassen worden ist, nicht beteiligt sind, insbesondere von Familienangehörigen, dem Sinne der Bundesratsverordnung vom 25. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 139) widerspricht und daher nicht mehr gebildet werden wird.

Merseburg, den 28. Sept. 1915.
Der Magistrat.

Einfamilienhaus

bequem eingerichtet, mit schönem Garten, ist für den Preis von 950 Mk. zu vermieten und sofort oder später zu beziehen.

Näheres bei Carl Ebele, St. Ritterstr. 9.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung
der Reichsfuttermittelstelle
betreffend die Verfertigung der Brennerernte.

Auf Grund des § 4 Ziffer 2b und c der Verordnung über die Erziehung einer Reichsfuttermittelstelle vom 23. Juni 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 435) bestimmen wir mit Zustimmung der zuständigen Abteilung unseres Reichs (S 5 Abs. 2 a. D.) was folgt:

1. Die Steuerbehörden werden, nachdem die Höhe des Durchschnittsbrandes für das Betriebsjahr 1915/16 vom Bundesrat festgelegt sein wird, das entsprechende Verfertigungsentgelt festsetzen und den Brennerernte in unserem Auftrag mitteilen.

2. Hierbei wird bei Kartoffelbrennerernte die zur Verfertigung des erforderlichen Grützmehls notwendige Getreidemenge mit 16 Kilogramm Getreide für das Defizit der reinen Alkohols in Anschlag gebracht.

3. Bei Roggenbrennerernte ist aus den Betriebsplänen der Jahre 1912/13 und 1913/14 festzustellen, in welchem Verhältnis zu den übrigen Getreidearten in diesen beiden Jahren Getreide verarbeitet worden ist. Unter Zugrundelegung des gleichen Verhältnisses ist das Verfertigungsentgelt für das Betriebsjahr 1915/16 in der für den Durchschnittsbrand erforderlichen Menge festzusetzen.

4. Bei Festlegung der Verfertigungsentgelte durch die Steuerbehörden werden die Brennerernte ermittelte Getreide in nach den vorgenannten Maßstäben berechnetem Verhältnis zu jeweils erzeugten Alkoholenmenge zu Grützmehl zu verarbeiten. Die bis zur endgültigen Festlegung des Verfertigungsentgeltes verarbeitete Getreidemenge ist auf das festgelegte Kontingent anzurechnen.

5. Da die Brennerernte meist selbst gewonnene Getreide verarbeiten, (§ 6 Abs. 2 der Verordnung über den Verkehr mit Getreide vom 23. Juni 1915 Reichs-Gesetzblatt S. 384), so wird von der Ausstellung von Bezugsscheinen für sie in diesen Fällen abgesehen. Die Anrechnung der aus dem eigenen landwirtschaftlichen Betriebe verarbeiteten Mengen auf die abzufüllende Hälfte der Brennerernte (§ 24 a. a. D.) hat zu erfolgen, sobald dem Kommunalverband von den Brennerernte die Benachrichtigung der Steuerbehörde über die Höhe seines Kontingents vorgelegt wird. Die Kommunalverbände haben mit den monatlichen Verfertigungsentgeltsangeben besondere Nachweisungen über die den einzelnen Brennerernte auf diese Weise aufgeschriebenen Getreidemengen der Reichsfuttermittelstelle einzureichen.

6. Soweit die Brennerernte innerhalb des ihnen zugehörigen Kontingents Getreide zur Verarbeitung kaufen wollen, haben sie sie von der Getreideverwertungsgesellschaft, Berlin, Wilhelmstraße 68a (in Bayern rechts des Rheins von der Filiale der Gesellschaft in München, Dtostraße 11/12) zu beziehen, der durch die Reichsfuttermittelstelle Bezugsscheine in Höhe ihrer Anforderungen überreicht werden. Den Mitgliedern der Brennerernte ist die Getreideverwertungsgesellschaft auf Verweisung von Getreide auf Bezugsscheine in eine Devisierung des Kommunalverbandes darüber beizufügen, ob und in welcher Höhe ihnen Getreide aus ihrem eigenen landwirtschaftlichen Betriebe auf das Kontingent zur Verarbeitung bereits freigegeben und anzurechnen worden ist.

7. Die Kommunalverbände werden ersucht, bis zur Festlegung des Verfertigungsentgeltes durch die Steuerbehörden den Brennerernte auf Antrag Devisierungen über die Berechtigung zum Getreidebesitz für eine Verarbeitung bis zu 20 v. H. des allgemeinen Durchschnittsbrandes der Brennerernte anzustellen.

8. Wenn landwirtschaftliche Brennerernte keine oder nicht genügend Getreide für die Verarbeitung auf ihr Kontingent in ihrem landwirtschaftlichen Betriebe geerntet hat, so kann sie beantragen, daß für an Stelle der Getreidemenge oder dafür aus ihrer Wirtschaft bis zur Höhe des Kontingents zur Verarbeitung freigegeben wird. Diese Anträge sind mit einer Devisierung des Kommunalverbandes über das Vorliegen obiger Voraussetzungen der Reichsfuttermittelstelle zur Genehmigung einzureichen.

9. Soweit Brennerernte von dem Rechte der Uebertragung ihres Durchschnittsbrandes auf andere Brennerernte Gebrauch machen, haben sie der zuständigen Steuerbehörde mit dem Antrage auf Genehmigung der Uebertragung gleichzeitig die ihnen im Auftrag der Reichsfuttermittelstelle von der Steuerbehörde überhandte Mitteilung über die Höhe ihres Verfertigungsentgeltes einzureichen. Die Steuerbehörden werden auf dieser Mitteilung die entsprechenden Verfertigungsentgelte ablegen und gleichzeitig den Brennerernte, die den Durchschnittsbrand erworben haben, Zugestehende für ein entsprechendes Verfertigungsentgelt zustellen.

Berlin W. 9. den 15. September 1915.

Königlich Preussisches Landesamt für Futtermittel.

Unterschrift.

Veröffentlicht.

Merseburg, den 23. September 1915.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

J. B. v. Jagow,

Randrat a. D.

J.-Nr. 1372 K. G.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegszusatzung erfolgt in nachstehender Reihenfolge:

Donnerstag, den 30. September 1915

Listen Nr. 1-250 Vorm. 7 1/2 - 9 Uhr

„ 251-350 „ 9-10 „

„ 351-450 „ 10-11 „

„ 451-550 „ 11-12 „

„ 551-650 „ 12-1 „

Freitag, den 1. Oktober 1915.

Listen Nr. 651-900 Vorm. 7 1/2 - 9 Uhr

„ 901-1000 „ 9-10 „

„ 1001-1100 „ 10-11 „

„ 1101-1200 „ 11-12 „

„ 1201-1300 „ 12-1 „

Sonnabend, den 2. Oktober 1915.

Listen Nr. 1301-1500 Vorm. 7 1/2 - 9 Uhr

„ 1501-1600 „ 9-10 „

„ 1601-1700 „ 10-11 „

Die Kassstelle.

Sportwagen

zum Liegen und Sitzen eingerichtet zu kaufen gesucht.

Angebote bitte abgeben in der Expedition d. A. M. A. S.

Guterhaltenes Fahrrad

billig zu verkaufen.

Markt 13.

Sweater

für Knaben und Mädchen große Auswahl, billige Preise.

A. Henckel,

Ostgrube 29, Woll- und Weisswaren.

Metallbetten

an Private. Katalog frei.

Holzrahmenmatratze, Kinderbetten.

Eisenmöbelfabrik Sahl Thür.

Wohnungen

2 Stuben, Kammer und Küche, Stube, Kammer und Küche, erstere sofort zu vermieten und zu beziehen, letztere zum 1. Januar.

Lenauer Straße 24, pt.

Alt-Mahagonimöbel

Stuhl, Tisch, Bett, Kommode, Schrank, Kleiderschrank, Holz u. Eisenmöbel, Spiegel, 1 antikes Sofa verkauft billig

Friedrich Peileke,

Halle a. S., Geilstraße 25.

Große Auswahl vornehmer Neuheiten
für
Herbst u. Winter

in
Kostümen, Kostümrocken,
Mänteln, Jacketts, Blusen, fertigen Kleidern,
Kleiderstoffen, Seidenstoffen,
Blusenstoffen.

Billigst gestellte Preise.

Anerkannt tadellose Massanfertigung.

Theodor Rühlemann, Halle a. S.
Leipziger Straße 37.

Eine Qualitätsmarke
ersten Ranges! Allbewährt,
überall beliebt und unübertroffen!

Henkel's Bleich-Goda

Henkel & Co. Düsseldorf

Man achte ausdrücklich auf den Namen **Henkel** und weise minderwertige Nachahmungen zurück!

Verantwortlich für die Redaktion: V. G. v. S. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt V. G. v. S., sämtlich in Merseburg.

Sitzung der Stadtverordneten.

Merseburg, 27. Septbr. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung, den Ankauf des Platzes zur Erweiterung des Friedhofs, berichtete die Kommission...

Die Rechnung der Kinderbewahranstalt der Frauenvereine nach dem Bericht des Stv. Schönbach mit 404,86 Mfr. Es war ein Ueberschuß von 2085,64 Mfr. erforderlich.

Das Andreasheim endlich (Berichterhatter Stv. Schenke) hat 6282,76 Mfr. Einnahme und Ausgabe und braucht einen Zuschuß von 5242,72 Mfr.

Alle drei Rechnungen wurden entlassen. Der Turnverein an der katholischen Volkshausstr. hat für die Wirtschafthaus hinaus erzielten Turnunterricht 120 Mfr. benötigt.

Das Wöhringhaus im künftigen Krankenhaus ist, wie Stv. Dobrowitz berichtet, über erwarten von Merseburgern in Anspruch genommen. Der bisher bestmögliche Mann ist so wenig gefunden, daß schon Kranke abgewiesen werden mußten, die aufgenommen aber nicht in untergebracht werden konnten, wie es sein sollte.

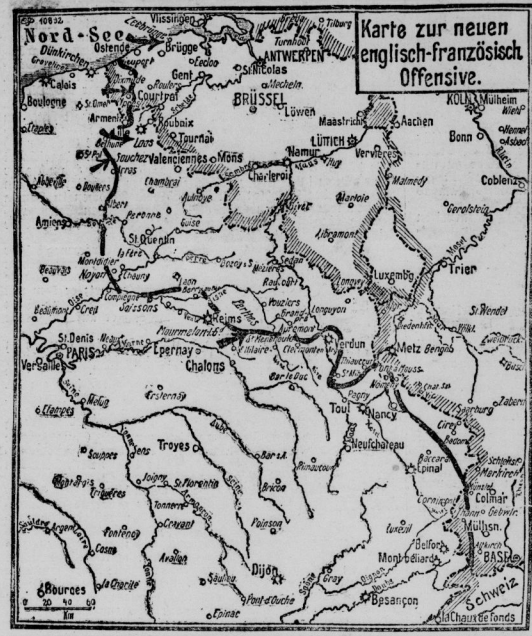
Endlich wurden noch für kleine Reparaturen in dem der Stadt gehörigen Haus im Moental, das an den Anstaltsträger Trommler vermietet wurde, 80 Mfr. benötigt.

Dann schloß die öffentliche Sitzung, der eine geheime folgte.

Aus Stadt und Umgebung

Gewaltverbrechen und Delinquenzzustand. Das Gewerbeamt ist nach am ehesten denkbar durch die Verfügungen des Generalkommandos, die auf dem Delinquenzgesetz vom Jahre 1891 fußen, getroffen worden. Dies zeigen die häufigen Verhandlungen gegen Gewaltverbrecher vor der Strafkammer in Halle.

Eine Verfügung, die die Gewaltverbrechen schwer traf, war das Alkoholverbot für Ausländer. Wegen Vergehens gegen diese Bestimmung hatte sich der 17jährige Kaufmannslehrling P. zu verantworten.



Karte zur neuen Offensive der Engländer und Franzosen.

Unsere Feinde haben im Westen eine lange vorbereitete Offensive angelegt, die sie aber ihren Zielen bislang nicht näher gebracht hat.

Der Verein für Seimalkunde trat gestern, Montag, mit einem Bild der voran in seine Arbeit ein. Zeitliche Beibrachten und Burgen des Mittelalters lautete das Thema. Es mochte wünschenswert sein, mittelalterliche Wehranlagen mit den Festbefestigungen und Wehranlagen unserer Zeit zu vergleichen.

Schlimmer erging es dem Gauhvir P. aus Wolfen, der an ruffähiger Arbeiter Bier verkauft hatte. Er war schon einmal vom Gewandern geahndet worden, als er Bier und Schnaps an Ausländer verkauft hatte.

ändern zu tun hatte, gerechnet habe, und erkannte auf die bestrafte Strafe von 2 Tagen Gefängnis, da M. trotz Warnung weiter Alkohol abgeben habe.

Der Verein für Seimalkunde trat gestern, Montag, mit einem Bild der voran in seine Arbeit ein. Zeitliche Beibrachten und Burgen des Mittelalters lautete das Thema. Es mochte wünschenswert sein, mittelalterliche Wehranlagen mit den Festbefestigungen und Wehranlagen unserer Zeit zu vergleichen.

Nachdem Herr Dr. Taube einleitend auf den bevorstehenden Abend hingewiesen, nämlich: unfern Feldmarken zu zeigen, wie unsere Vorfahren sich gegen den Feind geschützt, mit dem Ertrag der Veranlagung das Best der Bodenkräften fördern zu helfen, folgte ein reichliches Bild dem andern. Auch nur den Gedankengang des Verlesenen wiedergeben zu wollen, den der Redner mit allerlei geschickten Epitheten und interessanten Hinweisen durchführte, wäre geschmacklos.

Landesverrat.

Roman von G. H. Oppenheim.

100] Ich schätze Sie verdammt den Kopf. "Nicht daß ich wüßte, Herr!" "Sie haben nichts gehört, ob Mrs. Smith zurückgekehrt ist?" - Ja, Ihnen niemand gesagt, daß sie heute zurückgekommen käme? "Nein, Herr. Ich habe heute vormittag mit dem Kammerdiener seiner Durchlaucht gesprochen, und es war auch von Mrs. Smith die Rede. Wenn er etwas gemerkt hätte, so hätte ich es erfahren. Mrs. Smith hat keine Dienerschaft zurückgelassen, und sie ist heute sicherlich nicht zurückgekehrt."

Ich grüßte kurz und eilte davon. Zu viel Zeit schon hatte ich verloren. Ohne mich zu bestimmen, schlug ich den Weg nach dem Strandbischöfchen ein. Ich achte nicht mehr auf das Toben des Unwetters, nicht mehr darauf, daß mir der Regen in das Gesicht geschlagen wurde und meine Kleider bis auf die Haut durchnässte. Nur die große Aufgabe, die mir gestellt war, erfüllte mich - die Aufgabe, von deren Lösung die Befehle des Vaterslandes abhängen konnten.

Ohne daß mir ein Hindernis in den Weg gesetzt wurde, erreichte ich das Strandbischöfchen. Ich konnte aufstehen ohne allzu ängstliche Rücksichtnahme darauf, nicht gesehen zu werden; denn die Dunkelheit ließ ohnehin nur die nächsten Gegenstände schattenhaft erkennen. Den Hauptweg vermeidend, erreichte ich eine Ecke des Gebäudes und schlich mich dann, eng an die Hauswand geschmiegt, nach dem Portal.

Das erste, dessen ich anichtig wurde, war das Automobill. Ich vernahm das gedämpfte Rattern der arbeitenden Maschine und sah den Chauffeur, der, bewegungslos über das Steuerdrübe gebückt, in seinem Sitz saß. Mein Blick flog am Hause empor, und ich gewahrte, daß die Fenster eines Zimmers im ersten Stockwerk erteilt waren. Ein weiterer Blick überzeugte mich davon, daß die Insassen den Strafswagen verlassen hatten.

Was sollte ich beginnen? Es war ein zweifelhafte Wagnis, in das Haus zu bringen. Sicherlich hätte ich niemanden angetroffen als meine Stiefmutter und - meinen Vater vielleicht. Ich verriet meine Unwesenheit in Worten, ohne meiner Schwermut den kleinsten Nutzen zu bringen. Und doch mußte das Kommen der beiden einen Zweck haben, der mit meiner Sache im engen Zusammenhang stand. Luisa Lazar - denn vor dem Geseh hatte sie ja das Recht, die Namen zu führen - hatte ihr Gepäck so wenig im Strandbischöfchen zurückgelassen wie ihre Dienerschaft - was also hatte sie hier zu tun, wenn sie nicht im Auftrag der Regierung handelte, von der sie beauftragt wurde? Einen Augenblick dachte ich daran, in das Schloß zu eilen und trotz der Wagnis zu den Grafen Stolowen erhaltenen Vorwissen den Großvater zu benachrichtigen. Er hatte das Recht, in das Strandbischöfchen zu gehen und die Dienerschaft über das zu fordern, was - daran gelehrt - aber ich verwarf den Plan

folglich; es waren allzuviel Gründe, die dagegen sprachen. Und ich war als Offizier strikte an die gegebenen Weisungen gebunden - ich durfte ohne die Einwilligung des Kommandanten eines zu weitgehenden Schritt nicht wagen.

Das einzige, was mir übrigblieb, war ein geduldsames Warten und Beobachten. Und ich sollte bald erkennen, daß ich das Rechte gewählt hatte.

Hinter einem Mauereiseller vor dem Sturm und vor allen menschlichen Blicken verborgen, harrete ich die Dinge, die da kommen sollten. Da das Automobil offenbar auf jemanden wartete, mußte es mir zum wenigsten gelingen, die Person des nächsten Besuchers festzustellen. Es wäre ein dürftiges Ergebnis gewesen, aber es war ja aber Wahrscheinlichkeit nach alles, was ich erreichen konnte.

Meine Ausdauer wurde auf eine harte Probe gestellt; es mochte wohl eine halbe Stunde seit meinem Kommen verlossen sein, als die Tür des Hauses geöffnet wurde und für die Dauer einer halben Minute heller Lichtschein auf das Automobil fiel.

Und in diesem Lichtschein erkannte ich die Frau, die der böse Geist im Leben meiner Eltern gezeugt war. Sie kam allein; mein Vater war also wohl in Bunker zurückgeblieben. Rasch trat sie an den Chauffeur heran, und da der Wind wieder für Sekunden ausgelegt hatte, vernahm ich deutlich, was sie sagte:

"Sie fahren also in die Nähe des Schloßes - aber nicht so nah heran, daß man uns dort bemerken kann, und Sie erwarten mich da; ich werde bald zurück sein."

Ich wußte nicht recht, wie ich mir die Weisung zu deuten hatte; aber ich verstand sie, als ich meine Stiefmutter den Wagen bestiegen sah. Und nun wußte ich auch, was ich zu tun hatte. Fieberhaft arbeitete meine Gedanken im Augenblick war ich mir klar über den Weg, den ich gehen mußte. Die Straßze, die das Automobil benutzen konnte, wenn es nach dem Schloße wollte, machte einem beträchtlichen Umweg, und es konnte mir bei äußerster Anspannung aller Kräfte wohl gelingen, auf einem geraden Fußweg fast zu gleicher Zeit dorthin zu treffen. Ich wartete nur noch, bis der Strafswagen sich in Bewegung gesetzt hatte und jede Entdeckung ausgeschlossen war - dann machte ich mich in rasender Eile davon.

(Fortsetzung folgt.)

geführt hat. So daß eben so sehr wie das geologische In-

teresse das allgemeine Interesse auch bei sehr hohen An-

Ball- und Wasserburgen (Reinsberg, Königsberg, Alleen-

stein, Raab usw.) und weniger Burgenanlagen gewiss

fast bekannte Feindsburgen, gewaltige Erben der Höhen-

wohnungen vorhöflicher Zeiten, wie der Reigenheim, an-

gen vor der Zerstörung der mittelalterlichen Städtever-

der Umwandlung in langer Reihe die schönsten Höhe- und

Städtebilder unserer an malerischen Städten und Stätten

noch immer so reichen schönen Vaterlandes. Kronach, feste

Wolfsberg und Dinkelsbühl als besonders reizvolle Ver-

treter malerischer Architektur durch besonders viele Anstich-

ten vertreten, aber auch manche andere Anstich- und manche

allenfalls noch unserer eigenen Heimat.

Der lebhafteste Bescheid am Schluß bewies, daß die mehr-

schändige Reife jedoch noch fernem Denken geboten, und

hellte dem zweiten Besuche des Herrn Schönbauer, auf den

wohl noch rechnen dürfen, ein möglichst wohl volleres Haus

in Aussicht.

Einstweilen aber unsern Heimatvereinen Dank für

diesen Abend. Er hat neben den beiden erwünschten Zwecken

noch einem dritten gedient, nämlich dem, die Liebe zu un-

seren schönen deutschen Lande zu vertiefen. Das ist ge-

wiß das schönste, das man einem Verein dieses Namens

werden kann.

Zur Angelegenheit. Wir hören, daß die Zimmerarbeiten

zur Dekoration von der Firma Graul, die Dekorations-

arbeiten aber zur Ausschmückung des Raumes von Hermann

Stägermann geliefert wurden.

Fuss Proviant und Reisk.

Delitzsch, 26. Sept. Die königliche Preussische Behör-

verwaltung kaufte heute sechs hundert Reisk. Die

heugte aus dem Reiskingebiet des zurecht im Reisk-
gebenden Ober-Regimenten Delitzsch Bauernmeister in
Schloß Könnig. Einen solchen Reisk kaufte die Rit-

terverwaltung Götha bei Stienburg aus demselben
Gebiet.

Laucha (H.) 27. Sept. Bei der gerichtlichen Aufhebung
der Leibe des in der Montag-Nacht im Vorjahr ermorde-

ten 17 Jahre alten Mädchens wurde auch der ver-
muthliche Mörder Kommissar, ein als Steinbrucharbeiter
beim Maurermeister Wablung hier beschuldigter Ge-
lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-
lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-

lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-
lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-

lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-
lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-

lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-
lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-

lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-
lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-

lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-
lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-

lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-
lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-

lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-
lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-

lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-
lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-

lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-
lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-

lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-
lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-

lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-
lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-

lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-
lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-

lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-
lehrter, mit vorläufiger Wahrung hier beschuldigter Ge-

Lawice-Babore-Veresie-Grabwiese vom Bug nach

Wroclaw. In diese Stellung, die besonders in der Gegend von

Wroclaw und Hildeshausen einer unheimlichen Ver-
wüstung gleich, kämpften die deutschen Kräfte vom 18. Juli
an. Am 15. waren die Vorposten genommen, und nach
dem 17. wurden die Russen in die Gegend von Wroclaw
zurückgedrängt. — Der Feind ging am 19. auf die
angrenzende Front zurück.

Leitet, nur ein erneutes Besetzen der Russen möglich zu
verbinden.

Aber diese „Reiter des Hades“ hatten bereits mit
einem Juridizium gewonnen und weiter rückwärts Ziel
angewiesen mit allen Regeln der Kunst ausgebaut.
— Eine Besatzung, die der Stellung Chrowitz—Zabok
leicht in einen solchen „nach rückwärts“ zurückge-
drängt wurde, die rechte Flügeldivision der Bugarme
südlich Grubiszow am Bug wieder auf deren Wä-

der Hand, während die anderen Divisionen nach westlichen
Nachrückstellungen schon am Abend des 19. ausgebauten Stel-

lungen des Feindes nördlich Plechowo—Zabok und
in der Linie Lawice—Wald (nördlich Plechowo—Zabok
nördlich Plechowo)—Wojlawice—Tarnik—Drow unmittelbar
gegenüberstanden.

Am 20. ging es, auch hier den Gegner so schnell als mög-

lich zurückzuziehen und es nördlich Ziel Chrowitz und
damit die Besatzung des Feindes über Chrowitz nach
Dien führende Linie in die Hand zu bekommen.

Die Russen kämpften hier mit ungewohnter Häßlichkeit
und lebten den Nordbränden der Deutschen unter Einfluß
ausfallend vieler Artillerie und Aufschwüfung fortwährender
Gegenschüsse einen außerordentlich hohen Verlust zu
infizieren. Aber es half ihnen dies alles nicht, Rangsam drangen
die Kräfte und Divisionen vorwärts. Am 20. war Grubiszow
in der Hand der Deutschen und das dort befindliche
Korps übernahm die Aufgabe. Eine Division war der
Gegner in Richtung Grubiszow zurück und setzte sich in den
Westen. Die Besatzung des Feindes wurde zurückgedrängt
wurde bei Plechowo durchbrochen, der zurückgedrängte Feind
in nordöstlicher und nördlicher Richtung verlor, und am
linken Flügel der Bugarme wurde die Stellung Nordrand
Wald—Plechowo—Zabok (nördlich Plechowo)—Nord-

rand—Plechowo—Zabok (nördlich Plechowo)—Nord-

rand—Plechowo—Zabok (nördlich Plechowo)—Nord-

rand—Plechowo—Zabok (nördlich Plechowo)—Nord-

rand—Plechowo—Zabok (nördlich Plechowo)—Nord-

rand—Plechowo—Zabok (nördlich Plechowo)—Nord-

rand—Plechowo—Zabok (nördlich Plechowo)—Nord-

rand—Plechowo—Zabok (nördlich Plechowo)—Nord-

rand—Plechowo—Zabok (nördlich Plechowo)—Nord-

rand—Plechowo—Zabok (nördlich Plechowo)—Nord-

rand—Plechowo—Zabok (nördlich Plechowo)—Nord-

Bei der Bugarme.

Wenn man die Strecke von Mlow in nördlicher Rich-

tung über Inzowice, Grabowice, Wojlawice, Chrowitz
Wroclaw fährt, so kommt man einer großen Anzahl
schonungslos ausgebaute Stellungen vorbei, die von den
Russen, eine immer mehrzahliger als die andere, angelegt
von ihnen fast immer sehr vertriebt und höchlichst über-
aus von unfernen Truppen erobert worden sind.

Was diese Kräfte, die seit Mitte Juli hier am Bug un-

ter Führung des Generals der Infanterie von E. in un-

unterbrochenen Kämpfen vor Sieg zu Sieg geschritten sind,
geleitet haben, kann nur der richtig beurteilen, der diese
eine hinter der anderen getragenen Besetzungen modernen
Stütz mit eigenen Augen gesehen hat.

Die Russen hatten wohl erkannt, daß ein Vordringen
deutscher und österreichischer Truppen hier am Bug in nör-

Eine Völkerführung.

Ein erschütterndes Bild von dem Elend, das die hinfällige
und unheimliche Mühsalstrategie der Russen unter der Be-

fehligkeit der russischen Kriegführung. Denn heute endlich
habe ich in paar Tage Minuten, im Der Nacht aufzumen
lassen zu können. Teuerste Waise! Du kannst Dir auch mit
die geringste Vorstellung machen, wie es hier ausgeht und was
mit der Bevölkerung alles gemacht wird. Tag und Nacht sitzen sie
Es ist unmöglich, sich durch die unheimlichen Besetzungen
der Völkerführung verlassen ihre feimatischen Dörfer und
Wägen, was sie nur mit sich nehmen können, auf irgend welchen
Wegen. So ziehen sie dahin, ohne zu wissen, wohin. Treten
müssen sie tagelang! Waise! gibt es hier überhaupt nicht
und die Waise ist keine da.

Kurz, die Russen schleppen die Menschenmassen zur Res-

nstung hinter weiten und kreieren, aber alles umsonst! Un-

glaublich hinter unterwegs. Man läßt sie aber einfach liegen,
entlang der Straße in den Gräben und schüttet etwas Erde da-

rauf. Weiter und weiter geht der unheimliche Zug. Der große
Gott, die Waise, in unheimlichen Elend hat die Russen betru-



